Dresden 1882.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Pumm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Sause & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Red. Mieß in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Köln; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

27. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen ge. Hauptgasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen unterliegen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage bis Sonntags 12 Uhr.

Zahnarzt **Hönger & Söhne** Zahnkünstler
Breitestrasse 12, Ritterhof.
Künstliche Zähne und **Gebisse. Plomben.**
Behandlung aller Zahn- u. Mundkrankheiten,
(schmerzlose Operationen durch Lachgas).
Sprechstunden von 9 bis 5 Uhr.

Carl Höpfner,
Landhausstrasse Nr. 4 und 5,
empfiehlt seine
Weinhandlung
mit altdeutschen Weinstuben
angelegentlichst.
Frische Austern. Grosses Weinlager.

Das Maskengarderobe-Geschäft
von
Frau Bertha Streng
grosse Brüdergasse Nr. 3, III. Etage,
empfiehlt für feinere Gesellschaften soeben fertig gewordene
neue prachtvolle Costümes
für hier und auswärts.

Nr. 29. Witterung vom 28. Januar: Barometer nach Oskar Löschold, Wetzlar, 15 (Abds. 6 U.) 776 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometerstand, n. Reaum.: Temper. Tagesmittel, niedr. Temp. 3° K., höchste Temp. 3° W. Süd-Ost-Wind. Heiter.

Aussichten für den 29. Januar: Meist bewölkt, Thauwetter, keine erheblichen Niederschläge.

Sonntag, 29. Januar.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Unter absoluter Gleichgiltigkeit der Franzosen ist der Sturz Gambetta's erfolgt. Weder waren die Pariser Boulevards am Abende des Zusammenbruchs der Gambettistischen Herrlichkeit bewegter als sonst, noch wirkte das Ereigniß im Geringsten auf die sonst so empfindliche Börse ein. Seit Wochen erwartete alle Welt das nunmehr Eingetretene; einzig Gambetta lebte in einer Welt von Selbsttäuschungen. Sein Sturz war ruhmlos; seine letzte Kraftanstrengung, ihn aufzuhalten, wurde von der Deputirtenkammer mit Spott, Hohn und Verachtung begleitet. Vergebens ließ er seine Donnerstimme von der Tribüne erschallen, vergebens bearbeitete er deren Marmorplatte mit Faustschlägen, vergebens warf er trutzig den Kopf zurück: die Deputirten standen nicht mehr unter dem Zauberbanne seiner volksthümlichen Beredtsamkeit, sie hatten für die Excesse seines Stimmorgans, die Wucht seiner Geberden, die Drohung seiner ganzen Körperhaltung nur Oho's und höhnisches Gelächter. Von der bloßen Beredtsamkeit kann eben kein Politiker leben; er muß, an die Spitze eines Reichs gestellt, auch staatsmännisch-schöpferische Kraft entwickeln und hier stießen die Franzosen bei Gambetta auf eine riesige Null. Um Das aller Welt klar zu machen, bedurfte „das große Ministerium" nur die kleine Frist einer zweimonatlichen Amtsdauer. Trotzdem hätte sich der Sturz noch Monate hinausschieben lassen ohne die unglaubliche Verblendung des Exdictators. Herrischen Charakters übersah er alle warnenden Zeichen seiner schwindenden Popularität; wie ein tolldreister Spieler setzte er sein ganzes politisches Vermögen auf Eine Karte, er wollte die Dictatur oder Nichts, jetzt hat er das Letztere. Auch bei ihm kam schließlich das Naturgesetz zur Geltung, das man sonst immer bei dem Falle eines Helden beobachtet: gerade seine Vorzüge gereichen ihm hauptsächlich zum Verderben. Daß er, weniger engherzig denkend als seine Parteigenossen, talentvolle Männer wie Canrobert, Miribel, Weiß und Chaudordy aus den Lagern der Bonapartisten, Orleanisten und Legitimisten in die Regierung zog, erbitterte das ganze Heer der republikanischen Stellenjäger aufs Aeußerste — riß er ihnen doch damit einen Theil der Beute, auf den sie sicher gerechnet, aus den Zähnen. Nimmt man dazu die unverhüllten Drohungen des Verblendeten mit einem Staatsstreiche, so erklärt sich leicht die stattliche Mehrheit, die mit kräftiger Armbewegung am Donnerstag Nacht den intriguanten Parvenu von seinem thönernen Piedestal herunterwarf.

Gambetta's Sturz ist ein Ereigniß, zu dem sich Franzosen wie Deutsche gleichmäßig beglückwünschen können. Für Frankreich lassen sich die Folgen dieses Ereignisses schwerer übersehen, als für Deutschland. Man wird auf den Mann gespannt sein, der das Erbe des gestürzten Ministerpräsidenten antritt. Das künftige Verhalten des Davongejagten selbst muß auf das Schicksal aller Ministerien, die nach ihm kommen, den größten Einfluß ausüben. Gambetta in der Opposition, als Führer einer starken Kammerfraktion, als Beherrscher einer zahlreichen und rührigen Presse, mit einem nicht geringen Anhange im Lande kann jedem neuen Ministerium das Regieren furchtbar sauer machen. Denn, daß er sich in das Mauseloch des Privatlebens zurückziehen, seine politische Rolle für ausgespielt halten sollte, ist bei seinem Ehrgeiz schwer anzunehmen. Jeder neue Minister wird dafür sorgen, daß der Senat die Verfassungsrevision begräbt und die Kammern sich der Erledigung dringender Reformarbeiten widmen. Doch, das sind die eigensten Sorgen der Franzosen. Wir Deutschen sehen bei dem Scheitern des Glücksschiffes Gambetta's mit Frohlocken jenen Mann in den Wellen verschwinden, der vor Allem den Revanchegedanken in den Gemüthern der Franzosen lebendig erhielt und der mit den Blutströmen eines neuen und glücklicheren Krieges sich die Krone eines neujüdisch-französischen Kaiserreichs zusammenzukitten gedachte. Der Revanchekrieg war doch der letzte Hintergedanke der Politik Gambetta's. Zu diesem Behufe wußte seine unruhige Natur überallhin Fäden zu spinnen. Nach Petersburg schickte er als Botschafter den glühenden Deutschenhasser Graf Chaudordy und um die russische Aristokratie zu gewinnen, seine intriguante Freundin Adam, frühere Lambert. Schon bürgerte diese bestrickende Nixe in der Petersburger Gesellschaft das drohende Schlagwort ein: „Der Schwerpunkt Rußlands liegt in Paris." Der dritte im Bunde gegen Deutschland sollte England sein, das Gambetta durch Entschädigungen im Oriente zu gewinnen hoffte. Nirgendswo im Auslande wird man daher so sehr wie in England den Sturz Gambetta's so schmerzlich verspüren; mit ihm ging auch die englisch-französische Allianz klirrend in Scherben. Die gemeinsame große Aktion der beiden Westmächte in Egypten ist zu Ende. Das ganze europäische Schachbret zeigt neue Gruppirungen; das neue französische Cabinet, heiße es wie immer, wird kaum Lust, noch Zeit, noch Möglichkeit finden, größere auswärtige Unternehmungen zu arrangiren. Der Sturz des „Unruhestifters" kommt dem ganzen europäischen Frieden zu Gute.

Gambetta war die Seele der europäischen Koalition gegen Deutschland, ihr Zahlmeister sollte Bontoux sein, dem Rothschild den Rang ablaufen wollte. Bereits waren dazu die wichtigsten Eisenbahnen der Schweiz angekauft. Es waren Vorkehrungen geschaffen, daß man binnen 36 Stunden alles fahrende Eisenbahnmaterial der Schweiz in die Ausfallspforten Frankreichs zusammenziehen konnte. Seiner strategischen Straßen beraubt, war die Schweiz willenlos der französischen Okkupation übergeben. Bontoux kaufte ferner die hauptsächlichsten und tonangebendsten Zeitungen Italiens an, um sie, die bisher größtentheils deutschfreundlich gewesen, in den Dienst einer antideutschen italienisch-französischen Allianz zu stellen. Auch Oesterreich suchte Gambetta mit Hilfe Bontoux in die Machtsphäre der deutschfeindlichen Koalition zu ziehen. Oesterreichs Regierung und Volk sollte mit einem wahren Milliardenregen geblendet und abhängig gemacht werden; der Franzose Bontoux schüttete nicht ohne politische Hintergedanken die französischen Millionen über das kapitalarme Donaureich aus. Alle diese bald zarteren, bald kabelstarken Fäden hat der Sturz des Pariser Götzenbilds zerrissen. Eine frohere Zeitung als diese hat die Welt seit langem nicht erhalten.

Alle übrigen Tagesereignisse treten vor dem festlichen Glanze dieser einen Thatsache in den Schatten. Der deutsche Reichstag ist nunmehr bald geschlossen. Seine letzten Stunden ergeben die Ablehnung der Militärbildungsanstalt im Elsaß, sie wurden außerdem durch lebhafte Beschwerden der Sozialdemokraten wegen ihrer Ausweisungen, wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und wegen fortwährender polizeilicher Ueberwachung ausgefüllt. Sehr lebhaft ging es auch im ungarischen Reichstage her. Die Siebenbürger Sachsen erhoben begründete Beschwerde über die nichtswürdige Behandlung der deutschen Nationalität durch die Magyaren. Gull rief aus: „Wir Sachsen sind als Gäste nach Ungarn berufen worden, sehen uns aber betrogen". Dieses schneidige Wort ist angesichts der haarsträubenden Verfolgungen, denen sie durch den magyarischen Fanatismus ausgesetzt sind, noch viel zu mild. Systematische Ausrottung eines höher gebildeten und patriotischen Volks ist das eingestandene Ziel der Magyaren, alle heuchlerischen Phrasen Tiszas sind nicht im Stande, diesen Schandfleck von der Ehre Ungarns auszutilgen. Nicht einmal mehr klagen sollen die gehetzten Deutschen; wenn ein siebenbürger Sachse im Pester Reichsrath das Wort ergreift, dann erschallt von allen Seiten der Ruf: „Wir wollen ihn nicht hören! Genug! Schluß! Schluß!" Schämen sollten sich die auf ihre Freiheit so stolzen Ungarn bis in die tiefste Seele hinein!

Das freche Spiel, welches der Präsidentenmörder Guiteau ein volles Vierteljahr mit der Würde der Justiz getrieben, soll also in einem zweiten Prozeß seine Fortsetzung erhalten. Der zum Tode verurtheilte Schuft legt Appellation ein. Wenn nicht die in diesem Falle völlig berechtigte Volksjustiz dem Henker vorgreift, muß sich Amerika auf die Wiederholung jener unglaublichen Verhöhnung der Rechtspflege gefaßt machen, die den so simplen Prozeß so lange hinauszog. Einen Lichtpunkt gewährt derselbe aber doch; der „rollende Dollar" hat seine Wucht auf die Geschworenen verloren, sie verwarfen nach kurzer Berathung die Wahnsinnstheorie. Das Heucheln von Wahnsinn behufs Freisprechung oder doch zur Entschuldigung für Verbrechen ist jedoch nicht blos eine amerikanische Eigenthümlichkeit. Auch in Europa kommt es häufig vor, daß wenn ein adeliger Herr oder eine Coelfrau oder überhaupt eine Person aus höheren, den sog. „besseren" Ständen eine Betrügerei oder sonst ein gemeines Verbrechen begeht oder sich Rohheiten zu Schulden kommen läßt oder auch blos als Verschwender unsinnige Schulden macht, dann sofort die gefällige Welt mit der Erklärung bei der Hand ist: Das kann Der oder Die nur im Wahnsinn gethan haben. Diese Wahnsinnstheorie ist bei hochgestellten Verbrechern von vornherein höchst verdächtig.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 28. Januar.

Berlin. Reichstag. Die 3. Lesung des Etats wird fortgesetzt. Bamberger antwortet auf die gestrigen Ausführungen Lasckers (Eisleben) betreffs der Währungsfrage. Diese werde zwar sehr lebhaft, aber doch nur in kleinen Kreisen verhandelt. In der Publicistik werde die Doppelwährung vornehmlich von der „Berliner Börsen-Zeitung" vertreten, manche Bankleitungen befürworten sie aus alter Anhänglichkeit; namentlich trete Rothschild eifrig dafür ein. Von 89 Handelskammern haben sich 84 für Beibehaltung des gegenwärtigen Systems ausgesprochen; in der praktischen Geschäftswelt sei keine Mißstimmung dagegen vorhanden, ja die Handels- und Geschäftswelt würde es sehr beklagen, wenn das jetzige System beseitigt würde. Die einheitliche Währung habe unberechenbare Vortheile mit sich gebracht; zur Goldwährung mußte übergegangen werden, weil uns sonst Frankreich zuvorgekommen wäre. Soll heute ein Fehler sein, was damals unbedingte Nothwendigkeit war? Das Silber sei allerdings in viel höherem Maße entwerthet worden, als vorausgesehen wurde; aber das spreche gerade für die Voraussicht der Goldwährungspartei, welche das Schwanken voraussah. Das Ausland wünsche allerdings, daß wir zum Silber zurückkehren: es habe soviel Silber angekauft, daß es nun auf den Augenblick lauere, in dem wir zum Bimetallismus übergehen. Unser ganzer Weltverkehr beruhe auf der Goldwährung; glaube man denn, wenn wir die Goldwährung verlassen, werde man im Auslande auf einen deutschen Hundertmarkschein noch 123 Francs geben? An einer Münzkonvention habe Deutschland gewiß am allerwenigsten ein Interesse, noch weniger wie England, und ohne England sei eine Convention überhaupt unmöglich. v. Reden: die zweistündige Rede Bambergers habe leider keine Argumente gebracht, die ihn hätten überzeugen können. Die Währungsfrage sei keine politische Parteifrage, sondern eine technisch-wissenschaftliche von allerdings eminent praktischer Bedeutung. Das Manchesterthum dürfe noch nicht mit dem Liberalismus identificirt werden. Die Festsetzung eines Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber sei möglich; die Schwankungen des Silberpreises bei Doppelwährung seien nur scheinbare, durch Transportkosten 2c. bedingte. Dem Fluge des Gedankens, daß Silber eine Neigung habe, im Preise zu sinken, könne er nicht folgen. Zur Vermeidung eines gefährlichen Kampfes zwischen Kapital und Produktion sei auf eine Hebung des Silberpreises und eine Rückkehr zur Doppelwährung hinzustreben. Die Debatte über diesen Gegenstand wird geschlossen. Löwe berichtet über den Antrag Richter auf Einstellung des zur Bilanzirung erforderlichen Betrages aus den Ueberschüssen des laufenden Etatjahres in den neuen Etat, um so die Erhöhung der Matrikular-Beiträge vermeidbar zu machen. v. Wedell-Malchow spricht für den Antrag, der keine Gefahr bringe. Staatssekretär Scholz erklärt sich gegen das Verfahren, solche Anträge, welche den ganzen Etat auf andere Grundlagen stellen, erst in 3. Lesung einzubringen. Rickert: Der preußische Steuererlaß werde noch immer auf Grund von Anleihen gemacht, diesmal einer Anleihe des Reichs. Durch Verwendung der in die Einnahme einzustellenden Summe aus den Ueberschüssen des laufenden Jahres ließe sich die Anleihe für Post- 2c. Zwecke vermeiden. Richter-Hagen: Er habe nur bezweckt, die Ueberschüsse der gefährlichen Nähe der Militärverwaltung zu entrücken. v. Benda: Der gestrigen Erklärung des Schatzsekretärs Scholz gegenüber hätten die Nationalliberalen ihren Widerstand aufgeben müssen. v. Minnigerode: Es sei kühn, wenn Richter seinen Antrag eine positive Leistung nenne, denn die Fortschrittspartei habe keinen Theil an der eingeschlagenen Finanzpolitik. Hierauf wird der Antrag fast einstimmig angenommen und dann der Rest des Etats erledigt, der nunmehr in Einnahme und Ausgabe mit 610,632,707 M. balancirt. Präsident v. Levetzow setzt die nächste Sitzung auf Montag halb 11 Uhr fest. Tagesordnung: Petitionen, die zur Erörterung im Plenum nicht geeignet sind. (Große Heiterkeit.) NB. Der Schluß kann heute noch nicht erfolgen, weil die meisten Bundesbevollmächtigten noch ohne Instruktion seitens ihrer Regierungen bezüglich des Antrags Richter sind.

Wien. Die Motive in dem Bericht zu der Kreditvorlage in den Delegationen heben hervor daß für die Durchführung der Wehrpflicht in Bosnien und der Herzegowina manche Hindernisse vorausgesehen wurden, die sich entgegenstellen, doch war nach dem bisherigen Verhalten der Bevölkerung anzunehmen, daß eine ausnahmsweise Kraftentfaltung unnöthig sei. Am 9. November brachen zwar Räuberbanden aus der Herzegowina in die Crivoscie ein, worauf weitere Raubanfälle folgten. Die Regierung verfügte militärische Maßnahmen, sah sich indeß genöthigt, bereits im Januar Verstärkungen abzusenden, da Akte der Auflehnung sich mehrten und bedarf es nun einer größeren Kraftentfaltung. Sämmtliche Fußtruppen der Herzegowina und Dalmatiens sollen auf einen angemessenen Stand gebracht werden, die Erhöhung ist aber nur auf kurze Dauer berechnet.

Berliner Börse. Die Börse eröffnete mit lebhaftem Geschäft und steigenden Coursen. Später wirkte die Meldung von der Zahlungseinstellung eines größeren Hauses in Köln ungünstig. Der Schluß war wieder fest und animirt. Creditactien blieben 6, Franzosen 12, Lombarden 7 M. besser. Deutsche Bahnen vielfach höher, ebenso österreichische. Oberschlesische gewannen 2½, Marienburger 2, Galizier 2½ Proc. Banken hatten guten Verkehr. Disconto zogen 4½, Deutsche Bank 2 Proc. an. Bergwerke und Industrien gut gefragt. Laura und Dortmunder je 2 Procent höher. Fonds und Anleihen fest, vielfach höher.

Lokales und Sächsisches.

— Heute Abend 6 Uhr 10 Min. tritt Se. Maj. der König die schon erwähnte Reise nach Leipzig an, von der er erst am Donnerstag wieder zurückzukehren gedenkt.

— Se. M. König Albert hat der Stadt Frankfurt ein Exemplar der anläßlich seiner silbernen Hochzeit edirten Chronik von Dresden zum Geschenk gemacht, welche kürzlich daselbst eingetroffen und der Stadtbibliothek einverleibt worden ist.

— Superintendent Clauß erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse vom Verdienstorden, Pfarrer Ernst Dillner in Naußlitz das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens und der Chausseegeldeinnehmer Aug. Planitz in Wollenstein das allgemeine Ehrenzeichen.

— Die Petitionsdeputation der 2. Kammer veröffentlicht soeben das 4. Verzeichniß der bei ihr eingegangenen Petitionen. Die städtischen Kollegien in Schneeberg petiren um Errichtung eines Gymnasiums, der Stadtrath zu Annaberg überreicht acht Anschluß-Erklärungen erzgebirgischer Städte an die Petition um Errichtung eines Gymnasiums in Annaberg, der Stadtrath zu Schöneck petirt um Herstellung einer Verbindung der Eisenbahnen Chemnitz-Aue-Adorf und Zwickau-Lengenfeld-Falkenstein, der Hausbesitzerverein in Plagwitz bei Leipzig wünscht die Aufhebung bez. Ermäßigung der staatlichen Grundsteuer, der Stadtrath und Gewerbeverein zu Lausigk petiren um Erbauung einer Eisenbahn von Geithain über Lausigk nach Leipzig u. s. w., bezüglich der Petitionen der städtischen Kollegien zu Annaberg und Schneeberg hat bereits die Finanzdeputation beschlossen, dieselben der Regierung zur Kenntnißnahme zu empfehlen.

— Bei der in der Sitzung des Reichstages am 21. Jan. stattgehabten namentlichen Abstimmung über die Vorlagen, den Zollanschluß Hamburgs und die Gewährung eines Beitrags in Höhe von 40 Millionen Mark aus Reichsmitteln betreffend, haben von den sächsischen Abgeordneten für die Vorlage gestimmt die Herren Ackermann, Buddeberg, Dietze, Fährmann, Dr. Frege, Dr. Hartmann, Holtzmann, Riethammer, Reich, Dr. Stephani, Dr. Stübel; dagegen die sozialistischen Abgeordneten Kayser, Stolle, v. Vollmar. Die übrigen sächsischen Abgeordneten waren bei der Abstimmung im Hause nicht anwesend.

— Rechtsanwalt Dr. Koch in Chemnitz mit vielen dortigen Bürgern hat an Se. Maj. König Albert ein Gesuch gerichtet, das vom Reichsgericht bereits bestätigte Todesurtheil gegen den Mörder Türpe, Angesichts der Scheußlichkeit des vorliegenden Verbrechens, „ohne Gnade" vollziehen zu lassen.

— Herr Johann Meyer, welcher in hochherzigster Weise alle Bestrebungen zur Linderung der Noth unterstützt und durch seine zahlreichen Stiftungen und Schenkungen zu mildthätigen Zwecken ein Wohlthäter unserer Stadt geworden ist, hat an seinem 82. Geburtstag der Anstalt „Dienstbotenheim" das reiche Geschenk von 5000 M. übergeben. (Siehe Inserat.)

In der gestrigen Kreisausschußsitzung, welcher Hr. Kreishauptmann von Einsiedel präsidirte, bei welcher aber vier Mitglieder entschuldigt fehlten, so daß die Beschlußfähigung nur knapp erreicht ward, wurde beifällige Entschließung zu einer kleinen Gottesackerparzellen-Einbezirkung in Königstein gefaßt, dagegen ein Rekurs der Viehhändler Gebr. Händel in Großenhain wegen zu hoher Einschätzung ihres Gewerbeeinkommens abgewiesen. Die Differenz war nicht unbedeutend; die Einschätzung lautete auf 2800 Mk. Einnahme, die von den Rekurrenten angegebene auf nur 900 Mk. Schließlich war auf behördlichem Wege und nach Vernehmung verschiedener Sachverständiger, u. A. vom hiesigen Central-Schlachtviehhof, auf welchem die Gebr. Händel ihr Vieh stets zu Markte bringen, die jährliche Einnahme auf 1900 Mk. abgeschätzt worden. Aber auch dagegen protestirten sie. Da das Resultat der angestellten vielfachen Erörterungen doch sehr gegen die Großenhainer Gebrüder spricht, so bleibt es bei 1900 Mk. Einkommen. Ein Rekurs zweier Beamten der Bier-Brauerei Reisewitz in Plauen Buchhalter Lindner und Comptoirist Heinwald, die auch bezüglich ihres Diensteinkommens sich als zu hoch eingeschätzt finden, wird anerkannt und auf anderweite Entschließung der 2. Inst. verwiesen. Das Konzessionsgesuch einer Hebamme Mücke, hier, für eine Entbindungsanstalt mit einem Bade wird genehmigt, das andere dergleichen aber einer Frau Zocher in Naundorf wird, obschon gegen die Petentin nichts vorliegt, aus Verwaltungsgründen abgelehnt. Naundorf und Zitschewig bilden zusammen einen Hebammenbezirk und haben bereits ihre Hebamme. Frau Zocher hat sich schon mehrfach darum beworben als Hebamme für Naundorf allein angestellt zu werden, doch hat die Gemeindevertretung davon abgerathen, weil zwei Hebammen in dem Bezirk nicht genug Verdienst haben würden. Frau Zocher glaubte nun einen Ausweg aus dieser ihr ganz binderlichen Sachlage dadurch zu finden, daß sie um Genehmigung zur Eröffnung einer Privatentbindungsanstalt bat. Der Kreisausschuß erblickt darin indessen nur eine Umgehung der unerläßlichen Bedingung, daß die Zocher überhaupt erst anerkannte Hebamme in einem Bezirke sein muß und glaubt, daß eine Genehmigung in diesem Falle andere solche Fälle nach sich ziehen würde, weshalb die Ablehnung erfolgt. Es wird darnach über außerregulativmäßige Tanzconcessionsgesuche